

# Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,  
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 11. Juni.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

- 1) An Herrn D. Lubliner, pr. Adresse S. E. Heymann, am 6. d. M. zur Post gegeben,
- 2) An Herrn Emanuel Schlesinger, am 6. d. M. zur Post gegeben,
- 3) An Herrn Hauptmann v. Clauswitz, am 7. d. M. zur Post gegeben,
- 4) An Frau Gräfin von Renard, am 7. d. M. zur Post gegeben,
- 5) An Herrn Buchbinder E. Papprik, am 7. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 10. Juni 1839.

Stadt-Post-Expedition.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Herzogs Heinrich IV. (des Tugendhaften) von  
Breslau trauriges Ende.

(Auszug aus Hornel's Heimchronik.)

»Herzog Heinrich gedachte nun für das eroberte Krakau die Königswürde herzustellen. Deshalb und wegen eines Zwistes mit dem Bischof zu Reife rieth ihm der Probst von Kamenz, daß er Boten an den päpstlichen Stuhl sende\*). Nun lebten zwei Brüder am Hofe, einer ein Arzt, der andre ein Jurist. Diesen wählte man zu einer Botschaft, der auch in Jahresfrist die Sache glücklich förderte, und zuletzt nur noch einige Geldsummen zu Geschenken für Papst und Cardinäle verlangte. Die schickte der Herzog willig hin. Der schlimme Bote nahm aber wohl 400 Mark davon für sich, indem er die Summe mit falschem Gelde wieder voll machte. Dies erzürnte den römischen

\*) So rieth ein Geistlicher. Der Herzog selbst hätte im Sinne, sich wegen Verleihung des königlichen Titels an den deutschen König zu wenden.

Hof. Der Jurist machte sich eilig fort und überschickte aus Venedig seinem Bruder ein starkes Gift, womit er den Herzog tödten und sie beide retten könne. Das that der Arzt. Den Fürsten rettete indes die Kunst des erfahrenen Meisters Sünzel, welcher ihn zuerst nach gewohnter Sitte bei den Beinen aufhängte und darauf so verständig behandelte, daß er genas\*\*). Der unentdeckte Bösewicht wiederholte aber sein Verbrechen, indem er das Messer vergiftete, womit man dem Fürsten Brod in Mandelmilch schnitt. Es wirkte diesmal so schnell, daß Meister Sünzel alle Hoffnung verlor. Reich und Arm betrübte sich bei der Nachricht, und überall flehte man den Himmel um Rettung des Herzogs an.

Der ober trübte selbst die Jammernden, verlangte, daß man Asche und Erde auf ein Brett schütte, und ließ sich von seinem Lager hinab legen auf die Asche.

»Die Zeit,« sprach er, »ist kommen, daß ich wieder soll zu Aschen werden. Gott möge mich durch diesen Schmerz von all' meiner Sünde erlösen.«

Schon halbtodt hieß er den nun entdeckten und ergriffenen Mörder vor sich führen. »Womit verdiente ich Deinen Haß? Ich habe Dir am meisten getraut unter meinen Dienern. Wollt' ich die arge That an Dir rächen, so brauch' es nur ein Wort, und Frauen und Männer würden Dich zerreißen. Aber um Gotteswillen verzeih' ich Dir.«

Also rebete er zu dem Bösewicht und bat die Landherren, ihm zu geloben, daß Niemand denselben weder an Leib, noch an Gut antaste. So gar reinen Gemüthes war er. Doch der Chronist mag mit eigenen Worten diese rührende Scene beschreiben:

So gar rein gemuet

Was (war) Herzog Heinrich!

\*\*) Auf gleiche Weise behandelte (nach Kap. 647 der Heimchronik) ein Arzt den Herzog Albrecht von Oesterreich. Nachdem Katwerge, Iberial und Aromata umsonst angewandt waren, hängt er ihn an den Füßen auf, und es träuft ihm dann das Gift aus Nase und Mund, aus Augen und Ohren, und er wird gesund.

O weh, wie kläglich  
Was sein Ungemach,  
Da man liegen sach  
Den tugendhaften werthen  
Auf Äschen und Erden  
Bar und nackt!  
Nichts anders ihn bedacht,  
Denn ein grau Rock allein,  
Daran nichts anders schein,  
Denn seine Demüthigkeit.

Das Gift riß ihm Bauch und Brust auf, so daß man oberhalb des Herzens das Innere sehen konnte.

(Beschluß folgt.)

## Beobachtungen.

### Geheimnißbewahrer.

Nichts nimmt der Freund so hoch auf, als wenn wir ihm durch Mittheilung eines Geheimnisses eine Probe unsers Vertrauens geben. Aber jedes Vertrauen bringt Gefahr, wenn es nicht unbedingt ist. Es giebt wenig Lagen, in denen man nicht entweder Alles sagen, oder Alles verschweigen müßte. Man hat schon zu viel von seinem Geheimniß an Denjenigen verrathen, dem man irgend einen Umstand verheimlichen zu müssen glaubt. Wer sicher gehen, und kein Geheimniß ausgeplaudert wissen will, der sorge dafür, daß er Leute findet, die eines unbedingten Vertrauens werth sind, oder halte sein Geheimniß für immer in der Brust verschlossen.

Die Geheimnißbewahrer, oder, was hier eben so viel ist, die Plauderer lassen sich klüglich in 3 Arten theilen. Zur ersten gehören die Leute, welche ein Geheimniß zu bewahren heilig versprechen, und auch wirklich so gewissenhaft sind, keine Sylbe davon zu verrathen, aber gleichwohl in kurzer Zeit alle Welt damit bekannt machen. Sie sind stumm, wie ein Stein, aber man darf sie nur ansehen, so liest man das Geheimniß auf ihrer Stirn und in ihren Augen, man schaut es mitten in ihrer Brust, sie sind durchsichtig. Ein zu rechter Zeit angebrachtes Nicken oder Achselzucken ist bei ihnen vielfagender, als die ausdrücklichen Worte anderer Leute.

Zur zweiten Art können wir Diejenigen rechnen, die aus Schwäche kein Geheimniß bei sich behalten können. Wenn man ihnen ein Geheimniß anvertraut, so verdirbt man ihnen den Appetit, stört ihren Schlaf, und raubt ihnen auf längere Zeit jedes irdische Vergnügen. Wie ein armer Schlucker, der mit seiner ganzen Baarschaft reist, erschrickt, wenn sich ihm ein verdächtiger Mensch nähert, und gleich auf böse Absichten schließt: so machen auch sie es. Aus Furcht, einem Räuber ihres Kleinods zu begegnen, vermeiden sie jede Gesellschaft, laufen unruhig im Zimmer hin und her und können ihr Herz auf keine andere Weise erleichtern, als wenn sie sich selbst das Geheimniß vormurmeln. Endlich ihrer Bürde müde und entschlossen, sie nicht länger zu tragen, geben sie dieselbe dem ersten

dem besten Freunde in Verwahrung, und jetzt kehren sie mit heiterer Miene und ganz verändert zur Gesellschaft zurück.

Nicht so leicht zu entschuldigen, wie die zweite Art, ist die dritte. Vertraue einem dazu gehörenden Menschen eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, an deren Verschweigung Dir viel gelegen ist, ja von deren Verschweigung Dein ganzes Glück abhängt: er hört Dir mit einer Art von Halbaufmerksamkeit zu, pfeift sein Leidsfückchen und trommelt dazu mit den Fingern auf den Tisch, und sobald Du mit Deiner Mittheilung zu Ende bist, oder vielleicht noch in der Mitte derselben, fängt er von andern unbedeutenden Dingen an zu reden, und sucht wegen eines dringenden Geschäfts von Dir loszukommen. In einigen Stunden weiß die ganze Stadt um Dein Geheimniß, wenn Du es auch außer diesem keinem andern Menschen anvertraut hast. Setze ihn zur Rede: er hat's nicht gesagt. »Ich habe,« spricht er, »auf den Bettel gar nicht einmal gehört, als Du davon redetest. Wer weiß, wer davon geschwätzt hat?« Hic niger est, hunc caveto! (14.)

### Der kranke Mensch ist der beste Mensch.

Bei Gelegenheit der Krankheit eines Freundes bin ich neuerlich daran erinnert worden, daß wir die besten Menschen sind, so lange wir krank sind. Denn welcher Kranke läßt sich von Habsucht oder Sinnelust beunruhigen? Er sehnt nicht der Liebe, er ringt nicht nach Ruhm und Ehre, er ist gleichgültig gegen Macht und Reichthum und hat genug, mag das, was er besitzt, auch noch so geringfügig sein, er wird es ja doch bald zurücklassen müssen. Jetzt wird er inne, daß es eine Gottheit gebe, jetzt, daß er ein Mensch sei; er beneidet Niemand, bewundert Niemand, verachtet Niemand, und Schmähereien würdigt er nicht einmal des Anhörers, geschweige daß er an ihnen Gefallen finden sollte; Wäder und Quallen spuken in seinem Kopfe. Darauf beziehen sich seine hauptsächlichsten Sorgen, darauf seine Wünsche, und er faßt den Vorsatz, sollte er noch einmal davontommen, in Zukunft ein bequemes und ruhiges, d. h. ein harmloses und glückliches Leben zu führen. Demnach lassen sich die weisheitsvollen, voluminösen Lehren der Philosophen in folgender kurzen Vorschrift zusammenfassen: »Mensch, fahre im gesunden Zustande fort, Der zu sein, der Du sein zu wollen im kranken Zustande verheißest!« (Plin. Ep. VII. 26.) (13.)

## P o l a e s.

Projekt zur Errichtung eines Denkmals Friedrichs II. in Breslau.

Wie die Gesinnung der Preußen für Friedrich den Großen ist, zeigt die Verehrung, welche ihm noch heute in allen Ständen gewidmet wird, und daß diese Verehrung nur ein gerechter Tribut dessen bleibt, was er für Preußen gethan, bedarf hier

keiner näheren Auseinandersetzung. Wie es aber komme, daß sie gerade in Schlessien den höchsten Grad erreicht, daß bei uns fast in jeder Bauernhütte das Bildniß des alten Fritz gefunden wird, möge einer genaueren Erörterung unterworfen und dadurch das Entzücken gerechtfertigt werden, womit die wenigen Zeitgenossen, die ihn noch gesehen haben, Kindern und Enkeln von ihm erzählten; die Freude und Erhebung, womit wir die unsterblichen Thaten des großen Königs lesen und die Entwicklung seiner wachsenden Größe in der regsten Verbindung mit dem Wohle des ganzen Staates, insbesondere aber mit dem Wohle unserer vaterländischen Provinz Schlessien bewundern müssen; der Enthusiasmus endlich, mit welchem der Aufruf des Geheimen Kommerzienraths Delsner zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen in allen Kreisen der schlessischen Bevölkerung aufgenommen worden ist.

Zwischen Friedrich dem Großen und der Provinz Schlessien findet nämlich eine doppelte gegenseitige Beziehung statt, welche dem Könige das erworbene Land besonders werth machte und dieses wieder zur besonderer Anerkennung, zum innigsten Danke gegen ihn verpflichtete. In dem ersten um Schlessiens Besitz geführten Kampfe erkannte und erprobte der junge König erst diejenige Kraft, welche später gegen einen halben Welttheil sich bewährte und ihn zum bewunderten Helden der ganzen Erde machte. Dieser Kampf war der erste kühne Flug, in dem der jugendliche Kar seine Schwingen versuchte und er galt einer Provinz, die ihn allein befähigte, seinen Staat zur dritten Macht im Osten von Europa zu erheben. Schlessien dagegen wurde durch seine Vereinigung mit dem Königreiche Preußen erst zu dem, was es werden konnte und was es geworden ist: zu einem blühenden, durch Ackerbau, Handel und Gewerbe beglückten Lande, das der große König ja selbst die schönste Perle seiner Krone nannte. Die Oder verband nun erst Schlessien mit dem Meere, aller Verkehr hob sich und zwei Drittheile seiner Bewohner begrüßten mit frommer Dankbarkeit die Freiheit des Glaubens. Von den anderen österröichischen Provinzen durch unwegsame Gebirge getrennt, allen nachstehend und in allen Interessen von ihnen verschieden, konnte Schlessien mit jenen nicht im gleichen Maße fortschreiten. Durch die Besitznahme Friedrichs des Großen dem Preussischen Staate einverleibt, wurde unser Vaterland zuerst in seinem Selbstgefühl gehoben, für höhere Kultur empfänglich und der Segnungen theilhaftig, welche die väterlich weise Fürsorge unseres jetzt regierenden allverehrten Königs über den ganzen Staat Preußen verbreitet hat.

Friedrich der Große ist also der Begründer unseres Wohlstandes und er bedarf keines Denkmals, wodurch er geehrt werde; wir aber bedürfen eines solchen, um uns durch Dankbarkeit gegen den Schöpfer unserer Wohlfahrt zu ehren; um an seinem Anblick unsern Sinn für vaterländische Kultur zu stärken und in einer Zeit des egoistischen Schwindels zu beweisen, daß Schlessien die Wohlthaten seiner Fürsten dankbar erkennt und in der Vergangenheit den schönen Krim seines blühenden Zustandes ehrt, den Friedrich Wilhelm der Dritte durch weise Gesetzgebung pflegte und so in ihm die Fähigkeit zur höchsten Blüthe sorgfältig entwickelte.

Es sei daher auch mir erlaubt, meine Ansichten zur Kenntniß und Prüfung meiner Landsleute zu bringen, um der Theilnahme für ein echt schlessisches Nationalwerk, welche sich bereits von allen Seiten auf das lebhafteste äußert, zu dem gemeinsamen Zwecke mit Bahnbrechen zu helfen. Mit der Idee des Geheimen Kommerzienraths Delsner vollkommen einverstanden über die Art des Denkmals und über den Ort, wo dasselbe aufgestellt werden solle, setze ich nur noch Folgendes hinzu: Die Reiterstatue des großen Königs in Bronze in der allgemein bekannten Gestalt des alten Fritz, von Herrn Kieß, dem genialen Schöpfer der Amazone, einem gebornen Schlessier, modellirt, und von dem Königl. Geschützgieß- und Direktor Herrn Klagemann, dem vielerfahrenen Gießer der Luther- und Blücherstatuen (in Wittenberg, Berlin, Breslau etc.) gegossen, muß nur auf einem ganz einfachen polirten Granit, ohne Karnise etc. gestellt und das Ganze mit einem Güter von schlessischem Eisen umgeben werden. Der Granit bedarf keiner anderen Verzierung als des Namenszuges des großen Königs und der Jahreszahl (F. R. 1741) aus vergoldeter Bronze auf der vorderen Seite; die Rückseite enthält in gleicher Art nur die Worte: »Von Schlessien 1841.«

Der schöne Königsplatz, vorahnend also genannt, ist gewiß in der ganzen Welt der am meisten geeignete Platz grade für dieses Denkmal, denn hier wurde die Besitznahme von Schlessien im Geiste des großen Königs vollendet und die den Platz fortsetzende Friedrich-Wilhelmstraße erinnert zugleich daran, daß der ritterliche Friedrich Wilhelm III. es war, welcher die Idee Friedrichs des großen weiter ausbildete und das große Werk desselben an Schlessien vollendete.

Von der Theilnahme an diesem Nationalunternehmen wird sich gewiß Niemand ausschließen wollen; es muß daher auch Keiner ausgeschlossen werden, als der Verbrecher, welcher mit Verlust der Nationalfokarde und des Rechts, im Staate ein Eigentum zu erwerben, gesetzlich bestraft wurde. Wenn das ganze Volk Schlessiens daran Theil nimmt, wie sich erwarten läßt, so bedarf es von keiner Seite großer Opfer, und der Pfennig des Armen wird als Beitrag zu einem so ehrenvollen Werke eben so willkommen sein, als die größere Gabe des Vermittelten. Wenn man nun annähme, daß jeder der 2 1/2 Millionen Einwohner von Schlessien 1 Sgl. dazu hergäbe, so wäre durch die gesammelten 83,333 Rthlr. der Bedarf bis zum Ueberflus gedeckt. Gäben nun auch viele Tausende nichts, oder unter einem Silbergroschen, so würden gewiß andere und mehrere Tausende mehr geben und mancher Wohlhabende allein wohl Hundert, selbst Tausend Aermere durch seine reicheren Beiträge im Ganzen übertragen.

Um das ganze Unternehmen zu leiten, ist in Breslau bereits ein »Schlessischer Verein zur Errichtung eines Denkmals für Friedrich den Großen« aus allen Ständen gebildet, zusammengetreten. Dieser Verein wird die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten aller Städte und Dörfer, unter Uebersendung einer hinreichenden Anzahl von Subscriptions-Listen, ersuchen, in ihren Gemeinden nach Vermögen der einzelnen Einwohner zum Beitritt zu ermuntern, von Gaben ober, welche die Kräfte des Gebers überschreiten könnten, abzumahnern, denn, ich wieder-

bedarf es, bei einem allgemeinen Vereine des ganzen Volkes bedarf es durchaus keines Opfers, und 2 Millionen Silbergrößen sind schon über 66,666 Rthlr. Der Herr General-Postmeister v. Nagler, Excellenz, ist schon um Bewilligung der Postfreiheit für die Korrespondenz und die Geldsendungen getreten worden, und sobald die Bewilligung eingeht, wird der Verein die Adresse angeben, unter der alle Beiträge nebst den Subscriptions-Listen nach Breslau gesendet werden können. Die Beiträge werden bis zum Bedarf in der Bank untergebracht; die Listen aber im Original in den Grundstein und in einer Copie in dem Archive der Stadt Breslau niedergelegt. Durch die Zeitungen werden die von den Communen eingehenden Beiträge bekannt gemacht und endlich durch diese Organe von dem Vereine öffentlich Rechnung gelegt; etwaiger Ueberschuß aber könnte nach der erbetenen Ansicht des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz, der das Bedürfnis am richtigsten zu beurtheilen vermag, zu einem bleibenden milden Zwecke verwandt werden. Eine Denkschrift mit der Abbildung des Denkmals wird endlich selbst dem Entfernteren einen deutlichen Begriff dieses Nationalwerkes geben. So errichten nicht einzelne Begüterte ihrem unvergeßlichem Könige ein Denkmal, sondern das ganze schlesische Volk ehrt sich selbst und verehrt seine dankbare Gesinnung durch die Reiterstatue seines alten Frik! So wird das Unterenehmen Niemandem eine Last werden, allen aber zur Ehre und Freude gereichen und jeder Schlesier seines Antheils daran, und wäre es nur 1 Pfennig, sich wahrhaft erfreuen. Nicht leicht dürfte eine kleine Gabe edler angewendet werden können! Möge der achtbare Verein, der sich der Arbeit dieses schlesischen Nationalwerkes unterziehen will, recht bald die ihm geeignet erscheinenden Schritte thun, und der schönste Erfolg wird seine Bemühungen lohnen!

Alle in Schlesien erscheinende Zeitungen, Zeitschriften und Lokalblätter werden höflichst ersucht, dieser Neußerung in ihren Spalten ebenfalls einen Platz gönnen zu wollen.

Wilhelm Preuß,  
Drechslermeister.

### Gestorben.

Vom 1.—8. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 51 Personen (25 männl., 26 weibl.). Darunter sind: Todgeborene 1; unter 1 Jahre 14, von 1—5 Jahren 12; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 0, von 20—30 Jahren 4, von 30—40 Jahren 6, von 40—50 Jahren 2, von 50—60 Jahren 5, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 0, von 80—90 J. 0, von 90—100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar  
In dem allgemeinen Krankenhaus 9.  
Hospital der Elisabethinerinnen 1.

In dem allgemeinen Hospital der barmhertz. Brüder 1.  
der Gefangenen-Kranken-Anstalt 0.  
Ohne Zusetzung ärztlicher Hülfen. 4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
30. Mai.	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	8 W.
	d. Schneider Wagner T.	ev.	Krämpfe.	5 W. 10 J.
	d. Arbeitsmann Wittig S.		Todgeboren.	
	d. Tagarb. Ritter Kr.	ev.	Nervenfieber.	28 J.
	v. St. Seiden. Ank. am T.	ev.	Auszebrung.	1 J. 10 W.
	d. Kautm. Hahn T.	kath.	Schlagfluß.	2 J. 6 W.
	d. Schuhmacher Grass S.	ev.	Krampf.	6 W.
	d. Bäcker Hinemann S.		Schlag.	3 Gr.
	Ein unehl. S.	kath.	Auszebrung.	4 W. 8 J.
	1. Jun.	d. Rothhaarb. Hermsdorf S.	ev.	Blasenkrampf.
Ein unehl. S.		kath.	Rinnskrampf.	4 J.
Müsq. tier F. Milde.		ev.	Nervenfieber.	22 J. 2 W.
Bäckerstr. S. Lammhelm.		ev.	Lungenlähm.	59 J. 8 W.
d. Soldaten Spilck T.		kath.	Auszebrung.	6 J. 6 W.
Ein unehl. S.		ev.	Blutvergift.	2 J. 5 W.
d. Polamentier Fischer T.		ev.	Krämpfe.	12 J.
d. Tagarb. Pauke T.		kath.	Krämpfe.	8 W.
d. Tagarb. Modir T.		kath.	Auszebrung.	11 W.
d. Zimmergef. Lange S.		ev.	Krämpfe.	3 W. 3 J.
2.	Brauerstr. S. Harter.	ev.	Alterschwäche.	93 J.
	Wittwe T. Tschke.	ev.	Wassersucht.	68 J.
	d. Tagarb. Leonhard Fr.	kath.	Lungenschw.	54 J.
	Dr. med. F. Kronesser.	kath.	Steißfluß.	34 J.
	d. Schneidgerf. Fischer S.	ev.	Abzebrung.	1 J. 3 W.
	Unverehl. T. Lehmann.	ev.	Schlagfluß.	59 J.
	d. Tagel, Dicker T.	ev.	Schwindsucht.	25 J.
	d. Gefreiten Scheer T.	ev.	Bräune.	4 J. 10 W.
	Wittwe T. Engelssohn.	jüd.	Auszebrung.	64 J.
	Gm. Zimmergef. W. Rau.	ev.	Lähmung.	63 J.
3.	Privatkretzer N. Schlessler.	kath.	Lungenschw.	32 J.
	d. Schneider Belg Fr.	kath.	Lungenschw.	35 J.
	d. Schlosser Schröder T.	ev.	Nervenfieber.	3 J.
	Tagarb. G. Rindfleisch.	ev.	Schlag.	55 J. 9 W.
	Schiffert. G. Radosch.	kath.	Ertrunken.	31 J.
	d. Tagarb. Müller S.	ev.	Krämpfe.	1 J. 3 W.
	d. Tagarb. Dittfeld S.	ev.	Schlagfluß.	1 J. 2 W.
	d. Tischlergef. Beier T.	ev.	Brustleiden.	2 J.
	Bundarzt u. Barb. G. Tadel.	ev.	Abzebrung.	48 J.
	d. Kürschner Stahn T.	ev.	Bebrfieber.	7 J. 6 W.
5.	d. Tagarb. Schiller S.	kath.	Krämpfe.	1 J. 6 W.
	d. Todtengräbermstr. Weber T.	ev.	Lungenteiden.	23 J.
	d. Tischler Staler T.	ev.	Reuchhusten.	1 J. 6 W.
	d. Keferan Goldschäfer S.	jüd.	Auszebrung.	12 J.
	Gm. Caffeter J. Schriener.	kath.	Alterschwäche.	60 J.
	Schneider T. F.	kath.	Nervenfieber.	43 J.
	d. Bäckergef. Hübner T.	ev.	Abzebrung.	3 J. 3 W.
	Ein unehl. T.	ev.	Sohnkrampf.	9 W.
	Sattlermstr. W. Deumert.	ev.	Lungenschw.	39 J.
	Putzmachergef. B. Rimpler.	kath.	Lungenschw.	29 J.
6.	d. Schneider Lübecke T.	ev.	Steißfluß.	9 W. 16 J.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.